

DIE SYMBOLIK UND BILDERSPRACHE DER ÖSTERREICHISCHEN MINERALOGISCHEN GESELLSCHAFT 1: DAS LOGO DES VEREINS

Robert Krickl

Alexander Groß Gasse 42, A-2345 Brunn/Geb.

email: mail@r-krickl.com

Abstract

This article is the first of a series dealing with symbols and icons of the Austrian Mineralogical Society (*Österreichische Mineralogische Gesellschaft – ÖMG*). This first part focuses on the history of the society's logo. It was designed in 1999 and officially introduced in 2000 in the course of the first installation of an internet presence and in view of the forthcoming centenary of the *ÖMG*. The logo depicts a cube alluding to halite, which is an abundant and important industrial mineral in Austria with historical significance.

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel ist der erste in einer Serie, welche sich mit den Symbolen und Emblemen der *Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft (ÖMG)* befasst. Dieser erste Teil beschreibt die Geschichte des Vereinslogos. Es wurde im Jahr 1999 entworfen und 2000 eingeführt - wegen der Notwendigkeiten der Einrichtung einer Internetpräsenz und in Anbetracht des bevorstehenden Hundertjahr-Jubiläums der Gesellschaft. Das Logo zeigt einen Würfel in Anspielung an Halit, ein weit verbreitetes und wichtiges Industriemineral von großer historischer Bedeutung in Österreich.

Einleitung

Betrachtet man die Publikationen, Ankündigungen und Korrespondenzen der *Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft* (fortan abgekürzt *ÖMG*), so entdeckt man viele wiederkehrende grafische Elemente, welche die Kommunikation unterstützen. Da man in der heutigen Zeit an die Verwendung von Piktogrammen und Logos sehr gewöhnt ist (man kann in dieser Hinsicht schon von einer regelrechten Reizübersättigung sprechen), verwundert es nicht, dass die hier verwendeten Symbole weithin als gegeben hingenommen und kaum hinterfragt wurden. Im Vorfeld der vorliegenden Arbeit durchgeführte Umfragen unter Vereinsmitgliedern bezüglich der Logos der *ÖMG*, brachten eine überraschende Unkenntnis über die

Natur des Dargestellten und seiner Hintergründigkeit ans Licht – die dadurch hervorgerufen ist, dass bisher noch keine Erläuterungen zu den verwendeten Grafiken veröffentlicht wurden. Diese Lücke soll nun durch eine Artikelserie geschlossen werden, deren erster Teil hier vorliegt. Ziel der Arbeit ist eine erläuternde Darstellung der von der ÖMG verwendeten grafischen Elemente (v.a. Logos), der ihnen innewohnenden Symbolik, ihrer Hintergründe sowie eine Rekonstruktion bzw. Dokumentation ihrer Entstehungsgeschichte. Den Anfang macht das Logo der Gesellschaft, weitere Symbole werden in den folgenden Bänden der *Mitteilungen* behandelt.

Entstehungsgeschichte des Vereinslogos der ÖMG



Abb.1: Das aktuelle Logo der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft.

Dieses repräsentative Emblem (siehe Abb.1) ist das prominenteste Symbol des Vereins und jenes grafische Element, welches auch die weiteste Verbreitung erfahren hat. So war es bereits mehrfach im Rahmen von Publikationen in global erscheinenden Journalen oder bei internationalen Tagungen zu sehen. Eine kleine Umfrage anlässlich des vorliegenden Artikels ergab jedoch, dass unter den meisten Mitgliedern und sogar führenden ProponentInnen der ÖMG weder bekannt ist wie und wann dieses Logo entstand noch was genau darauf dargestellt ist und aus welchem Grund. Die meisten vermuten, dass das Logo schon sehr alt (über 30 Jahre) ist, manche sehen hierin allein eine

geometrische Umrahmung für die Vereinsinitialen, andere einen Würfel und wieder andere eine Anspielung auf das Mineral Granat. Die Vielfalt an Meinungen hat ihre Ursache darin, dass sich jeder aufgrund bisher fehlender Publikation zu diesem Thema, seine eigene bildete. Im Folgenden soll dem ein Schlusstrich gezogen und alle Fragen hierzu beantwortet werden:

Die längste Zeit ihrer Geschichte besaß die ÖMG kein Logo im Sinne einer grafisch gestalteten Kennzeichnung ihrer selbst. Fast ein Jahrhundert hindurch – vom Zeitpunkt der Vereinsgründung 1901 (damals noch unter dem Namen „*Wiener Mineralogische Gesellschaft*“, vgl. z.B. HAMMER & PERTLIK, 2001) bis in das Jahr 1999 – wurde in Korrespondenzen, Mitteilungen oder Publikationen allein ein Schriftzug als Repräsentation verwendet (z.B. Abb.2). Vor der Jahrtausendwende waren es schließlich neue Technologien und Anforderungen der modernen Informationsgesellschaft, die ein Umdenken veranlassten. Dem generellen Trend folgend, um weiterhin öffentlich präsent zu sein und zu informieren, ging auch die ÖMG online. Es war die Einrichtung einer Internetseite, die schließlich auch die Notwendigkeit eines eigenen Logos erkennen ließ. Dies wurde im Protokoll der ÖMG-Vorstandssitzung vom 25. Juni 1999 festgehalten:

„(...) E. Logo der Gesellschaft: Anlässlich der zu gestaltenden neuen Home-page and des 100-jährigen Jubiläums der ÖMG in 2001 soll, auf Vorschlag von Petra-

WIENER
MINERALOGISCHE GESELLSCHAFT.

Abb.2: Die längste Zeit seiner Geschichte hindurch besaß der Verein kein Symbol und wurde – wie z.B. in diesem Beispiel eines Briefkopfs aus dem Jahr 1928 – nur durch Schriftzüge repräsentiert.

kakis, ein ÖMG-Logo überlegt werden. Dem wurde einstimmig zugestimmt. Alle Vorstandsmitglieder sollen Vorschläge bis Ende September an Petrakakis schicken. Weiters werden alle Vorschläge von Petrakakis an alle VS-Mitglieder zur Abstimmung geleitet.“ (RICHTER & PETRAKAKIS, 1999).

Dieser Eintrag stellt die früheste bekannte schriftliche Quelle zum ÖMG-Logo dar. Das Protokoll wurde vom damaligen Präsidenten Wolfram RICHTER und dem Schriftführer Konstantin PETRAKAKIS (beide damals am Institut für Petrologie der Universität Wien tätig) unterzeichnet. Neben diesen beiden waren bei der genannten Sitzung im Friedrich Becke-Seminarraum des Geozentrums der Universität Wien weiters noch die Vorstandsmitglieder (Anmerkung: alle Namen werden in vorliegendem Artikel *pleno titulo* angegeben) Anton BERAN, Otto FITZ, Vera HAMMER, Eugen LIBOWITZKY, Aberra MOGESSIE, Franz PERTLIK, Johann RAITH, Manfred WILDNER und Erich ZOBETZ anwesend, sowie die Auskunftspersonen Friedrich KOLLER und Ekkehart TILLMANN (RICHTER & PETRAKAKIS, 1999). Es war eben diese Runde, in der die Einrichtung des Vereinslogos erstmals zur Sprache kam, zu der der damalige Schriftführer den Stein des Anstoßes geliefert hatte. Die Motivation des letzteren lag in der Ansicht, dass selbst eine altehrwürdige Institution in der modernen Zeit ein Emblem benötige – was heute zwar nichts Besonderes, doch ansehnlich, seriös und nützlich sei (K. PETRAKAKIS, pers. Mitt.).

In weiterer Folge kam es zu keinem Wettbewerb oder einer Ausschreibung, sondern man trat in gut erprobter Weise an Wolfgang ZIRBS, den versierten Grafiker des Instituts für Mineralogie und Kristallographie der Universität Wien, mit der Bitte heran, ein Logo zu konzipieren (A. BERAN, W. ZIRBS, pers. Mitt.). Ohne jegliche Vorgaben hatte dieser völlig freie Hand eigene Entwürfe zu entwickeln. Seiner Kreativität freien Lauf lassend verlor er jedoch nicht sein Ziel aus den Augen, dem Logo nicht allein durch Schrift, sondern durch grafische Elemente Ausdruck und Wiedererkennungswert zu verleihen. Eine kristallmorphologische Anspielung erschien ihm passend, auch in Hinsicht auf andere Organisationen, die Darstellungen von Mineralen im Wappen führten.

Als Symbol kristallisierte sich vor seinem geistigen Auge bald ein Würfel heraus – einerseits als geometrischer Körper, der in der Kristallographie eine wichtige Rolle spielt, anderer-



Abb.3: Das Mineral Halit (NaCl , kub.), auf welches das Logo Bezug nimmt, zeigt häufig würfelförmige Kristalle.

seits auch konkret als Repräsentation für das Mineral Halit (siehe Abb.3). Letzteres ist nicht nur gängig, gesteinsbildend und von hoher Relevanz für Forschung und Industrie, sondern hat auch konkret für Österreich eine große naturgeschichtliche und historische Bedeutung. Aus Einfachheitsgründen und da das kubische Mineral meist in Würfeln kristallisiert, wurde für das Logodesign allein die Kristallform $\{100\}$ gewählt. Auf Basis seiner guten Ausbildung in geometrischem und technischem Zeichnen, fertigte Wolfgang ZIRBS zunächst Skizzen per Hand an (die leider nicht mehr erhalten sind). So sie ihn ansprachen, wurden sie weiter ausgefeilt und mittels des Programms *CorelDRAW* digital erstellt. Es ist ein Glücksfall, dass alle diese Entwürfe zum Zeitpunkt der vorliegenden Studie noch erhalten und lesbar waren und somit hier ein vollständiger Überblick veröffentlicht werden kann (siehe Abb.4-7). Die Entwürfe spiegeln drei Phasen der Konzeption wider:

Zunächst zeigt Abb.4 frühe, vom Würfelthema abweichende Designs, die teilweise ausprobiert, doch rasch wieder verworfen wurden. In dieser Gruppe fallen auch mehrfache Experimente mit hexagonalen Prismen und Pyramiden auf (siehe Abb.4.m-o), die – ebenso wie die letztendlich gewählte Version – auf drei Flächen Platz für die drei Vereinsnamensinitialen geboten hätten. Geringere Ästhetik und schwächere Assoziationen ließen sie jedoch ausscheiden.

Rasch kristallisierte sich der Würfel als zentrales Element für das künftige Logo heraus. Seine Entwicklung ist Inhalt der zweiten Phase. Die Vielfalt an frühen Versuchen zeigt Abb.5. Allen gemein ist die Orientierung des Würfels, die dann bis zum heutigen Logo beibehalten wurde: er wird stets in Blickrichtung entlang der Raumdiagonale dargestellt. Aufgrund der dreizähligen Drehsymmetrie in dieser Richtung ergeben sich in der zweidimensionalen Projektion drei rautenförmige Flächen, welche Platz für die drei Vereinsnamensinitialen *Ö*, *M* und *G* bieten. In manchen frühen Fällen wurden die Flächen nur als Rahmen für die Buchstaben benutzt (Abb.5a, b und e), doch bald wurden letztere perspektivisch verzerrt, um den Eindruck zu erwecken, dass sie auf die Seiten eines dreidimensionalen Würfels geschrieben seien. Dieser plastische Eindruck wurde weiters durch die Einführung unterschiedlicher Grauschattierungen der Flächen verstärkt, die eine einseitige Beleuchtung des Körpers nachstellen. Die dunkelste Fläche findet sich dabei in der überwiegenden Anzahl der Fälle unten und die zweidunkelste auf der rechten Seite, was einen Lichteinfall von links oben impliziert. Eine interessante Ausnahme stellt in mehrerlei Hinsicht Abb.5d dar. Einerseits wurden hier einmalig Kleinbuchstaben verwendet, andererseits die Projektion des Würfels relativ zu allen anderen um 60° gedreht, sodass der Eindruck entsteht man schaue den Körper aus einer anderen Richtung an. Durch die Schattierung der Flächen wird aber wieder ein Lichteinfall von (steil) links oben impliziert.

In ein paar Entwürfen (Abb.5t-x) wurde neben der reinen Würfelform $\{100\}$ noch eine Oktaederfläche in Blickrichtung eingeführt. Dies ist kein grober Bruch mit der Morphologie des Steinsalzes, bei dem die Form $\{111\}$ nachweislich vorkommt. In der Zeichnung ist eine solche Fläche nur in der Bildmitte, nicht an den anderen Ecken dargestellt – was aber durch ungleichmäßiges, verzerrtes Wachstum ebenso eine natürliche Entsprechung haben kann. Die Abstumpfung ist ein stilistisches Mittel, das der Grafik nicht nur Komplexität verleiht, sondern auch Platz im Zentrum generiert. So wurde die neue Fläche genutzt um den vollständigen Vereinsna-

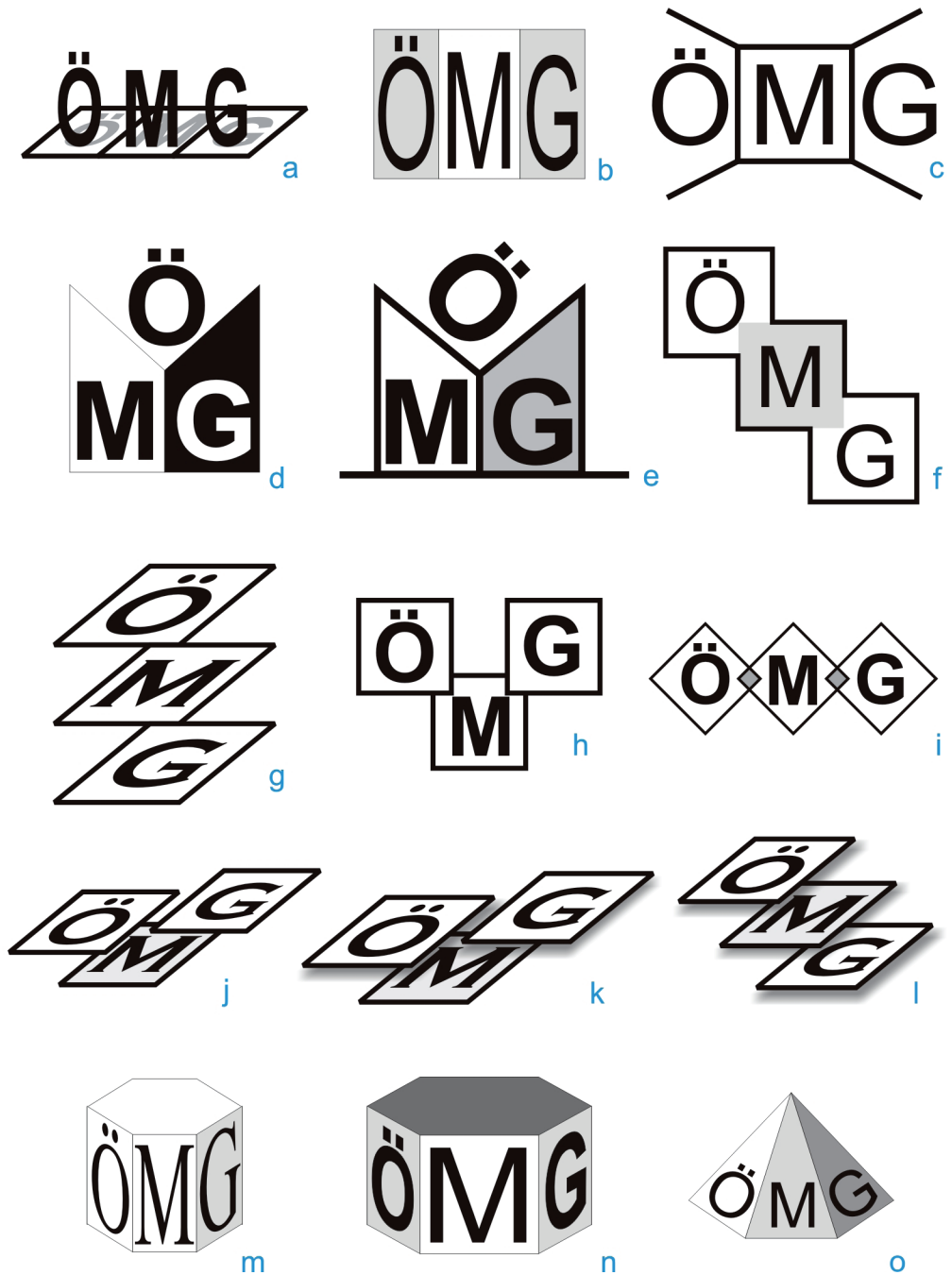


Abb.4: Die Phase I der Entwürfe zum ÖMG-Logo von Wolfgang ZIRBS verfolgte sehr unterschiedliche Ansätze und experimentierte mit vielen verschiedenen Formen, die jedoch allesamt wieder fallen gelassen wurden. Die Abbildung zeigt alle bekannten Entwürfe dieser Phase.

men (Abb.5u) oder nochmals das Vereinsakronym ÖMG zu beherbergen (Abb.5v-x). Da dies in ersterem Fall nur mit einer zu kleinen Schriftgröße realisierbar ist



a



b



c



d



e



f



g



h



i



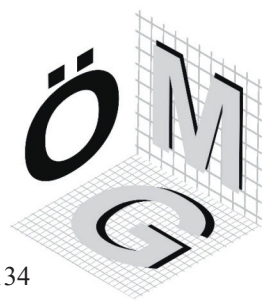
j



k



l



m



n



o



p



q



r



s



t



u



v



w



x



y



z



z'

Abb.5: Die Phase 2 der Entwürfe zum ÖMG-Logo von Wolfgang ZIRBS spielte mit dem Motiv des Würfels, das immer weiter ausgefeilt wurde. Hieraus entwickelte sich schließlich das endgültige Logo. Dargestellt sind alle bekannten Entwürfe dieser Phase (z' stellt eine Detailvergrößerung von z dar).



Abb.6: Phase 3 der Entwürfe zeigt eine zunehmende Abstraktion des Themas.

und in letzterem Fall keine Mehrinformation, sondern Redundanz birgt, wurde nicht weiter in diese Richtung gearbeitet und sich auf die elegante Einfachheit der Würfelflächen konzentriert.

Weitere Experimentierlinien folgten: In Abb.5l-n wurde probiert den dreidimensionalen Eindruck nicht durch Vollfärbung der Flächen in unterschiedlichen Graustufen, sondern durch ein kariertes Füllmuster mit unterschiedlichem Strichabstand zu erreichen. In anderen Ansätzen wurde versucht, einen eckigen (Abb.5o-p) oder runden (Abb.5q-s) Hintergrund bzw. eine Umrahmung einzuführen. Interessant sind auch die Entwürfe in Abb.5y-z, in welchen farblich abgestimmte Linien in gleichmäßigem Abstand parallel der Kanten eine Unterteilung des Würfels in viele kleine Bausteine gleicher Geometrie suggerieren. Dies könnte als Anspielung an den Aufbau eines Kristalls aus Elementarzellen interpretiert werden. Abbildung 5z verfolgt diese Idee weiter, indem jeder kleine Elementarwürfel ebenso wie der aus ihnen aufgebaute große Körper dieselbe Information in Form der Initialen *Ö*, *M* und *G* trägt (wenngleich die kleinen Buchstaben aus Gründen der Lesbarkeit eine andere Farbe aufweisen als die großen derselben Fläche). Zur besseren Sichtbarkeit dieser Feinheiten ist ein Detail nochmals in Abb.5z' vergrößert dargestellt.

Nach einer variantenreichen Entwicklung des Themas mit unterschiedlichen Schattierungen, Ausführungen der Kanten, Schriftgrößen, Schatten der Buchstaben oder des ganzen Objekts, beinhaltete eine letzte Kreativitätsphase noch die starke Stilisierung des Themas (siehe Abb.6). Der Würfel ist hier nur noch erahnbar: bei manchen Entwürfen enthüllen Teilansichten lediglich den Blick auf eine Ecke (Abb.6a-b), bei anderen wurden die Kanten entweder völlig weggelassen (Abb.6d) oder blieben als einziges Element bestehen (Abb.6c). Diese Abstraktion führte jedoch weiter als gewünscht und wurde nicht weiter verfolgt.

Unter allen Entwürfen aus den drei Phasen wurde eine Kombination aus jenen in Abb.5c und 5g als am besten geeignet ausgewählt. Hiervon ausgehend stand zuletzt noch die Aufgabe an, den vollständigen Namen der

Gesellschaft in das Logo zu inkludieren. Hierzu entstand erneut eine Vielzahl an Entwürfen, die alle in Abb.7 gezeigt sind. Obwohl die meisten einen Rundtext aufweisen (der sich letztlich auch durchsetzte), gab es auch interessante Alternativen

Abb.7 (Bildunterschrift auf der folgenden Seite) >>



a



b



c



d



e



f



g



h



i



j



k



l



Abb.7 (Fortsetzung der vorangegangenen Seite): Ausgehend vom letztlich gewählten Symbol wurde von Wolfgang ZIRBS ein Schriftzug entwickelt. Die Abbildung zeigt alle bekannten Entwürfe, die dann letztlich zum endgültigen Logo und dessen eingesetzten Varianten führten.

mit einer sechseckigen Umrandung, welche der Projektion der Würfelansicht folgt (Abb.7n-o).

Zur fortwährenden Verfeinerung und endgültigen Entscheidung wurde die Meinung von ÖMG-Mitgliedern (vor allem der nahen Institute in Wien) zu den Entwürfen eingeholt und die favorisierten Versionen wie angekündigt an den Schriftführer der ÖMG Konstantin PETRAKAKIS weitergeleitet. Den letzten Akt der Auswahl dokumentieren als letzte schriftliche Quellen Archivalien rund um die Vorstandssitzung und Jahreshauptversammlung der ÖMG am 24. Jänner 2000. Erstere fand von 14:30 bis 16:28 Uhr im Friedrich Becke-Seminarraum des Geozentrums der Universität Wien statt (RICHTER & PETRAKAKIS, 2000a). Anwesend waren

die Vorstandsmitglieder Anton BERAN, Vera HAMMER, Eugen LIBOWITZKY, Aberra MOGESSIE, Werner PAAR, Franz PERTLIK, Konstantin PETRAKAKIS, Wolfram RICHTER, Richard TESSADRI, Manfred WILDER und Erich ZOBETZ sowie als Auskunftsperson Friedrich KOLLER. Diesem Kollegium oblag die letzte Entscheidung über das neue Emblem der Gesellschaft. Schon in der Einladung zu diesem Termin findet sich „Logo der ÖMG“ als sechster und letzter avisierter Tagesordnungspunkt (RICHTER, 1999). Er wurde plangemäß abgehandelt, wozu im Protokoll festgehalten wurde:

„(...) Richter präsentierte verschiedene zur Ab-



Abb.8: Im Anhang des Protokolls der Vorstandssitzung der ÖMG vom 24. Jänner 2000 abgedrucktes Logo.

Logo der ÖMG: Richter zeigte der Hauptversammlung das vom Vorstand genehmigte und vorgeschlagene Logo, das die Zustimmung der Mehrheit der Anwesenden fand.



2. Bericht der Schriftführung (Petrakakis)

Mitgliederbewegung im Jahr 1999

Abb.9: Abdruck des in der Hauptversammlung der ÖMG am 24. Jänner 2000 beschlossenen Logos im Protokoll der Veranstaltung.

stimmung gebrachte Entwürfe des Logos der ÖMG. Die Mehrheit der Vorstandsmitglieder zeigte Präferenz für das im Anhang beigelegte Logo.“ (RICHTER & PETRAKAKIS, 2000a).

Jenes im Anhang des Protokolls abgedruckte Logo (Abb.8) ist ident mit einer Version, die bis heute Verwendung fand (siehe hierzu die Diskussion weiter unten in diesem Abschnitt). Das vom Vorstand gewählte Emblem musste danach noch in der am selben Tag stattfindenden Jahreshauptversammlung der ÖMG beschlossen werden. Im entsprechenden Protokoll ist unter Tagesordnungspunkt 3 „*Rechnschaftsbericht des Vorstandes*“ im Bericht des Vorsitzenden vermerkt:

„Logo der ÖMG: Richter zeigte der Hauptversammlung das vom Vorstand genehmigte und vorgeschlagene Logo, das die Zustimmung der Mehrheit der Anwesenden fand.“ (RICHTER & PETRAKAKIS, 2000b).

Zur Bestätigung wurde neben diesem Eintrag das damals gezeigte Logo nochmals abgedruckt (Abb.9). Somit war die Entscheidung gefallen und die ÖMG hatte von diesem Augenblick an ein Logo. Seine erste Verwendung fand es im neu gestalteten Kopf des nachträglich abgetippten Protokolls der Vorstandssitzung (Abb.14) und weitere folgten bis zum heutigen Tag. Hierauf, sowie über hierbei auftretende Varianten der Darstellung, wird im übernächsten Abschnitt eingegangen – zuvor jedoch noch der Bildinhalt diskutiert.

Der grafische Inhalt

Das endgültige Logo der ÖMG zeigt einen Würfel – als Anspielung auf einen in der Kristallographie bedeutenden geometrischen Körper sowie konkret auf das häufig in dieser Form kristallisierende, für Österreich bedeutsame, Mineral Halit (vgl. hierzu Abb.3 und Abb.12) – in Blickrichtung parallel der Raumdiagonale. Aufgrund der dreizähligen Drehsymmetrie in dieser Richtung ergeben sich so in der zweidimensionalen Projektion drei rautenförmige Flächen, welche jeweils einen Buchstaben der Vereinsinitialen Ö, M und G beinhalten. Nicht nur die perspektivische Verzerrung der Buchstaben, sondern auch die Schattierungen der Flächen deuten Dreidimensionalität des Dargestellten an. Der Umkreis um die sechs äußeren Ecken der Würfelprojektion bildet den inneren Rand eines Kreisrings, der gleich einem Banner, eines Umlauftexts einer Münze oder der Umschrift eines Rundstempels den vollständigen Vereinsnamen beinhaltet. Die Wörter sind dabei jeweils so ausgerichtet, dass sie gelesen werden können ohne dass der Kopf gedreht werden muss.



Abb.10: Überzeichneter Eindruck der optischen Täuschung im Logo der ÖMG: Die Würfelkanten scheinen nach innen (rot), die Segmente des Umkreises nach außen (blau) gebogen.

Manche mögen die Täuschung zwar als sehr interessant, aber möglicherweise als ein wenig störend empfinden, da hier konkave Polyeder vorgetäuscht werden, die nicht dem Bild eines idealen Einkristalls entsprechen (bzw. in diesem Fall auch rein optisch jenem eines platonischen Körpers). Man könnte der Täuschung entgegenwirken indem man die Umrandungslinien tatsächlich gebogen – jedoch nach außen



Abb.11: Leicht nach außen gebogene Würfelkanten (rechts) erscheinen gerader als tatsächlich gerade (links).

Interessant ist das Auftreten einer markanten optischen Täuschung im Logo der ÖMG: Die äußeren Linien der Würfelprojektion erscheinen nicht gerade (was sie eigentlich sind), sondern nach innen gebogen (vgl. Abb.10). Dieser Effekt erinnert an die bekannten Heringsche, Wundtsche oder Orbison-Täuschungen und kann durch Winkelverzerrungseffekte im Wahrnehmungssystem erklärt werden (vgl. z.B. ROCK, 1985). Die Illusion der gebogenen Linie erscheint in der Version-P des aktuellen Logos stärker als bei der Version-Z (siehe folgenden Abschnitt „Varianten“), was seine Ursache in der Strichstärke sowie der Größe der Buchstaben und ihrem mehr oder weniger bestimmenden Einfluss auf die Kanten durch ihre parallelen Linien haben dürfte. Manche mögen die Täuschung zwar als sehr interessant, aber möglicherweise als ein wenig störend empfinden, da hier konkave Polyeder vorgetäuscht werden, die nicht dem Bild eines idealen Einkristalls entsprechen (bzw. in diesem Fall auch rein optisch jenem eines platonischen Körpers). Man könnte der Täuschung entgegenwirken indem man die Umrandungslinien tatsächlich gebogen – jedoch nach außen – zeichnet (siehe Abb.11). Folglich erscheinen sie kurioserweise dann gerade, wenn sie gebogen und gebogen, wenn sie gerade sind. Man müsste abschätzen, was man bevorzugt: die geometrische Realität oder den „richtigen“ optischen Eindruck. Diese Diskrepanz war schon in der Antike gut bekannt und es gibt namhafte Beispiele wo man sich bewusst für letzteres entschied (z.B. JONAK, 2015).

Zuletzt sei noch die, bei den am Anfang dieses Artikels erwähnten Umfragen unter ÖMG-Mitgliedern mehrfach festgestellte Meinung diskutiert, das Logo zeige einen Kristall der Granat-Gruppe. Sie interpretieren das dargestellte Symbol nicht als Hexaeder, sondern als Rhombendodekaeder (in Anlehnung an die häufig derart kristallisierenden Minerale auch Granatoid oder Granatoeder genannt – vgl. z.B. HALL-DINGER, 1845). Die Meinung ist durchaus nachvollziehbar, da die zweidimensionalen Projektionen der geschlossenen Formen $\{110\}$ und $\{100\}$ in der kubisch hexakisoktaedrischen Kristallklasse (in der die fraglichen Minerale kristallisieren) in Blickrichtung parallel der dreizähligen Drehinversionsachse ident sind (siehe Abb.12). Auch sind Minerale der Granatgruppe (z.B. Abb.13) durchaus häufig in Österreich, haben hier eine historische, wissenschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung erlangt (vgl. z.B. LENITZ et al., 2017 oder LEUTE & GÖTZINGER, 1998) und wären in diesem Sinne durchaus zur Repräsentation der ÖMG geeignet. Jedoch sprechen sowohl die perspektivische Verzerrung der Buchstaben als auch die eindeutig festgehaltene Intention des Logodesigners gegen diese Deutung: dargestellt ist nicht ein Rhombendodekaeder als Anspielung auf Minerale der Granatgruppe, sondern ein Würfel als Anspielung auf Halit.

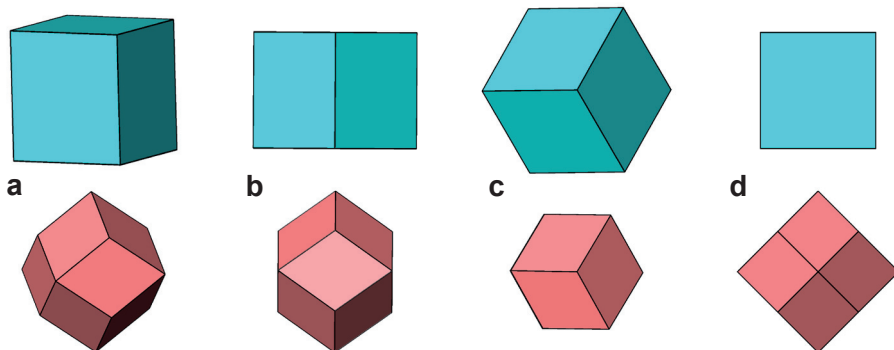


Abb.12: Ansichten eines Würfels (oben) und eines Rhombendodekaeders/Granatoeders (unten) parallel einer ein- (A), zwei- (B), drei- (C) und vierzähligen Drehachse (D).



Abb.13: Rund ein Zentimeter große Granat-Kristalle (Almandin) aus dem Tiroler Ötztal. Man beachte das Erscheinungsbild entlang der dreizähligen Drehinversionsachsen der Rhombendodekaeder.

Verwendung und Varianten

Seine erste Verwendung fand das im Jänner 2000 beschlossene Logo der ÖMG im neu gestalteten Kopf des nachträglich abgetippten Protokolls der Vorstandssitzung (Abb.14) und ist bis heute im Briefkopf des Vereins geblieben. Im selben Jahr fand es auch seinen Platz auf dem Titelblatt der *Mitteilungen der ÖMG* (siehe Abb.15) und auf der Veranstaltungsankündigung der Gesellschaft (siehe Abb.16). Auf beiden wurde es in gleichbleibender Form lange weiterverwendet – in den Ankündi-

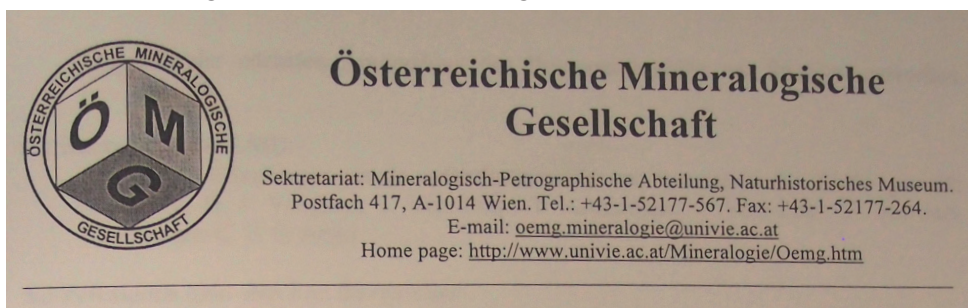


Abb.14: Kopf des Protokolls der ÖMG-Vorstandssitzung am 24. Jänner 2000 – die erste Verwendung des Logos, das bis heute im analogen Briefkopf des Vereins im Einsatz ist.



Abb.15: Das Logo auf der Titelseite der Mitteilungen der ÖMG.

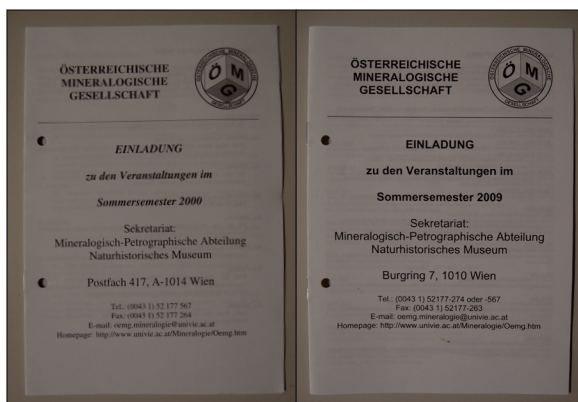


Abb.16: Erste und letzte Veranstaltungsankündigung der ÖMG auf welcher das Logo verwendet wurde.

gungen bis zu deren Einstellung in dieser Form (siehe unten) im Jahr 2009 und in den *Mitteilungen der ÖMG* bis 2014 und dann wieder 2017 und 2018 (warum 2015 und 2016 darauf verzichtet wurde, kann leider aufgrund des Ablebens des damaligen Schriftleiters nicht mehr rekonstruiert werden).

Bei genauer Betrachtung aller Einsätze des Logos fällt jedoch auf, dass zusätzlich zum im Jahr 2000 offiziell beschlossenen Entwurf auch andere Varianten parallel in Umlauf waren: Deutlich ist der Unterschied zum Logo erkennbar, das 2001 zur Ankündigung der Tagung *MinPet* verwendet wurde (siehe Abb.17). Es geht auf den ursprünglichen Entwurf in Abb.7f zurück, der seither aber offenbar nicht wieder aufgegriffen wurde.



Abb.17: Erstes Zirkular der Tagung *MinPet* 2001.

Die Variante aus Abb.5h fand Einsatz in Kärtchen zur Bewerbung der neuen Homepage (welche an der zur heutigen abweichenden Internetadresse erkennbar ursprünglich anders verortet war – siehe Abb.18). Diese Version ohne Rundtext wurde aufgrund ihrer Einfachheit als guter Blickfang gewählt.

Viel subtiler ist der Unterschied zwischen dem im Jahr 2000 offiziell beschlossenen Logo (Abb.19a – in Folge „Version-P“ genannt) und jener Variante in Abb.19b-e (in Folge „Version-Z“ genannt – eine Erklärung der Bezeichnungen folgt am Ende des Kapitels), die parallel dazu seit Jahren oft verwendet wird. Letztere Version zeichnet sich vornehmlich durch größere Vereinsinitialen, daneben auch leicht andere Textpositionierung, geringere Stärke



Abb.18: Eines der vervielfältigten Kärtchen zur Bewerbung der ÖMG und der damals neuen Vereinswebseite.



Abb. 19: Version-P (a) und die Spielarten der Version-Z (b-d) des im Einsatz befindlichen ÖMG-Logos in chronologischer Reihenfolge mit der sie in Umlauf gebracht wurden.

und andere Graustufe der Linien sowie durch einen breiteren Kreisring für den Umlauftext aus. Hier existieren drei Varianten, die sich minimal durch die Linienstärke und Textpositionierung unterscheiden, aber im Folgenden als eine Version subsummiert werden. Sie geht auf den Entwurf in Abb. 71 zurück und erfuhr unter allen offiziell eingesetzten Logospielarten die weiteste Radiation. So wurde sie auf der Homepage der ÖMG eingesetzt, auf der Vereinsmitgliedskarte, bei Ausstellungen, auf Dokumenten, Tafeln und Plakaten (siehe Abb. 20).

Letztlich ersetzte Version-Z auch die ursprüngliche Version-P in Druckwerken der ÖMG: Die bereits erwähnten Veranstaltungsankündigungen wurden in der Form 2009 eingestellt und durch die übervereinliche *GeoPost* ersetzt, die seither über die Veranstaltungen der ÖMG, der Österreichische Geologische Gesellschaft, Österreichische Geophysikalische Gesellschaft, Österreichische Paläontologische Gesellschaft, Österreichische Vereinigung für Hydrogeologie und Geologische Bundesanstalt informiert. Das ÖMG-Logo wurde hierin weiter verwendet, wanderte aber als kleinere Darstellung vom Deckblatt auf die Innenseite des Umschlags – und es wurde Version-P durch -Z ersetzt (siehe Abb. 21). Ähnliches geschah auch

Abb. 20: Beispiele für den Einsatz verschiedener Spielarten der Version-Z auf der Vereinshomepage, in Artikeln, Ausstellungen und Dokumenten.



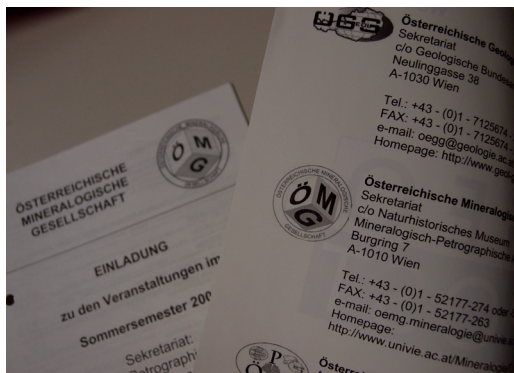


Abb.21: In der 2009 eingeführten GeoPost ersetzte die Version-Z die bis dahin in den Veranstaltungsankündigungen eingesetzte Version-P.

(siehe Abb.22). Diese parallele Verwendung zog sich weiter bis zum Band des Jahres 2018. Erst in vorliegendem Band, als man sich erstmals des Unterschieds gewahr wurde, wurde auf Einheitlichkeit umgestellt.

Woher rührt diese Parallelverwendung, die bisher nicht auffiel? Bei Durchsicht aller Entwürfe, die Wolfgang ZIRBS zum Logo der ÖMG einreichte (siehe Abb.4-7), fällt auf, dass kein einziger genau der offiziell beschlossenen Version-P entspricht. Das auffälligste Merkmal ist in diesem Zusammenhang die Größe der Initialen Ö, M und G, welche er niemals so klein wählte. Besonders das G ist abweichend gestaltet: In allen perspektivischen Entwürfen von Wolfgang ZIRBS folgen die geraden Abschnitte des Buchstabens den Würfelkanten (mit minimalen Abweichungen; siehe Abb.23a). In der Version-P sind jedoch ganz andere Verläufe festzustellen, die zum Teil markant von der Parallelität abweichen (siehe Abb.23b). Auch die Positionierung unterscheidet sich, insofern das G in den ZIRBSschen Zeichnungen stets so positioniert ist, dass es der BetrachterIn optisch mittig auf der Fläche angebracht scheint (obwohl der Mittelpunkt des Zeichens im Vektorgrafikprogramm tatsächlich gegenüber dem Flächenmittelpunkt versetzt ist), während es in der Version-P azentrisch angebracht wirkt (obwohl der Mittelpunkt des Zeichens haargenau über dem Mittelpunkt der Fläche liegt). Man erkennt hier eine unterschiedliche Herangehensweise, einmal durch versiertes Augenmaß des Zeichners und einmal durch die strenge Ausrichtung anhand von Grafikwerkzeugen eines Programms. Zusammen mit der Tatsache, dass die Version-P in keinerlei Form auf den Rechnern des

in den *Mitteilungen der ÖMG*: Beim notgedrungenen Neudesign im Jahr 2017 fand das ÖMG-Logo erstmals Platz auf dem Cover (sowohl auf der Vorder- als auch der Rückseite). Verwendet wurde auch hier die dem neuen Schriftleiter schon seit Jahren für Kommunikation zur Verfügung gestellte Version-Z des Logos. Der Unterschied zur Version-P war ihm jedoch nicht bewusst, sodass die für Schwarzweiß-Druck deklarierte alte Variante parallel dazu auf Titelseite und zur Einleitung der Sektion über Vereinsaktivitäten Verwendung fand



Abb.22: In der Ausgabe der Mitteilungen der ÖMG aus dem Jahr 2017 wurden drei unterschiedliche Logos (neben der Version-P auch zwei verschiedene Spielarten der Version-Z) verwendet, da dies dem neuen Schriftleiter nicht bewusst war.



Abb.23: Vergleich der Ausführung des Buchstabens G in der Version-P (a) und der Version-Z (b). Zur Verdeutlichung der unterschiedlichen Orientierung sind an zwei Stellen Geraden an den Umriss angelegt und in Pfeilrichtung zur Würfelkante hin parallel verschoben nochmals dargestellt.

Instituts für Mineralogie und Kristallographie der Universität Wien vorliegt (und generell auch nur als Raster- und nicht Vektorgrafik), deutet alles darauf hin, dass der zweifelsfrei von Wolfgang ZIRBS gelieferte Endvorschlag des Logos vor den Abstimmungen in den Versammlungen am 24. Jänner 2000 noch von einer anderen Person bearbeitet wurde. Diese Manipulation war dem Urheber jedoch nicht bewusst, weshalb er bei Anfrage des Logos bis heute fortwährend seinen ausgefeilten Endvorschlag hergab. Deshalb nimmt die hier gewählte Versionsbezeichnung Bezug auf das Initial seines Familiennamens. Dass Wolfgang ZIRBS bis heute aktiv die Homepage der ÖMG betreut, für die Erstellung von Urkunden, Plakaten, Tafeln etc. zuständig ist, erklärt, dass die Version-Z zunächst vor allem in diesen Bereichen vertreten war.

Doch von wem stammt dann die zur Abstimmung gebrachte Version-P? Die Spuren der Recherche führten zum damaligen Verantwortlichen Konstantin PETRAKAKIS, der zum Zeitpunkt der Entstehung des vorliegenden Artikels in verdientem Ruhestand in Griechenland weilt. Eine seiner emails enthielt den vor dem Hintergrund der vorangegangenen Detailbetrachtungen der LogoverSIONen entscheidenden Hinweis:

„(...) Der Entwurf (eher die konkrete Idee des Logos aufs Papier gedruckt) stammt, soweit mich erinnern kann, aus dem Institut für Mineralogie und Kristallographie. Frag mich nicht, wer konkret das vorgebracht hat (...). Ich habe dann diese Idee/ Entwurf graphisch realisiert (Corel Draw) und in Bitmaps umgesetzt. (...)“ (K. PETRAKAKIS, pers. Mitt.).

Diese Passage steht ganz beispielhaft für praktisch alle ZeitzeugInnenberichte aus der damaligen Zeit, denen allesamt nicht mehr genau im Gedächtnis war, von wem was stammte. Das bedeutet jedenfalls, dass die zur Abstimmung gelangte Version-P von Konstantin PETRAKAKIS stammt, weshalb sie auch hier mit dem Initial seines Nachnamens bezeichnet wurde. Diese Version ging damals offiziell als

Rastergrafik an die Schriftleitung der *ÖMG*, was ihren fortlaufenden Einsatz in den *Mitteilungen* erklärt. Der langjährige Schriftleiter Richard TESSADRI (vgl. KAHLENBERG et al., 2018) vermittelte sie auch an die Organisationskomitees der *MinPet*-Tagungen, weshalb sie bis heute, gleichsam in einem Staffellauf weitergegeben, auf den online-Auftritten dieser Veranstaltungen zu sehen ist (zuletzt bei der 2019 stattfindenden *MinPet* in Graz). Ebenso über die Schiene des ehemaligen Schriftleiters erklärbar ist die Verwendung der Version-P im Internet-Archiv der *Mitteilungen der ÖMG* (<https://www.uibk.ac.at/mineralogie/oemg/>), welche auf Webspaces der Universität Innsbruck veröffentlicht ist. Auf der zentralen Homepage der *ÖMG* (<https://www.univie.ac.at/OeMG/>), welche über Webspaces der Universität Wien aus betrieben und vom Designer Wolfgang ZIRBS betreut wird, ist hingegen – in diesem Lichte nun verständlich – die Version-Z zu sehen. Von ihm ausgehend finden in jüngerer Vergangenheit auch leicht unterschiedliche Varianten der Version-Z Einsatz, die sich großteils nur in Farbe und Stärke der Linien des Rundtexts und des projizierten Würfels unterscheiden (vgl. Abb.19b,c,e). Ein wenig stärker abweichend ist die vorletzte in Umlauf gebrachte Variante (siehe Abb.19d), die etwa auf der auf der Homepage abgebildeten Vereins-Mitgliedskarte aus 2017 oder der im selben Jahr publizierten Vorstellung der *ÖMG* in den von der *International Mineralogical Association* gesponsorten News-Meldungen über die Gesellschaft in der internationalen Zeitschrift *Elements* (EFFENBERGER & ABART, 2017) verwendet wurde (vgl. Abb.20). Sie weist eine unterschiedliche Anordnung der Wörter im Rundtext auf, die auf den Entwurf in Abb.7a zurückgehen: die Zentren von *Österreichische*, *Mineralogische* und *Gesellschaft* liegen dabei um 120° auseinander, sodass einerseits die dreizählige Symmetrie der Ansicht unterstrichen und andererseits die Wörter in Verlängerung der Kante der ihren Initial beherbergenden Fläche selbige bestmöglich umschließen. Ein sich hieraus ergebender Nachteil ist eine relativ große Leere im obersten Teil des Logos, die vielfach als störend empfunden und deshalb in allen anderen Varianten vermieden wurde (vgl. Abb.19). Weiters ist in dieser Spielart die angesprochene optische Täuschung vergleichsweise intensiv, insofern speziell der Umkreis um die Würfelprojektion nicht kreisrund, sondern ausgebeult wirkt (vgl. die blaue Linie in Abb.10). Es konnte festgestellt werden, dass diese Spielart in Abb.19d in den letzten Jahren in erster Linie durch das Ehrenmitglied der *ÖMG* Herta EFFENBERGER verbreitet wurde, die etwa besagten Artikel über den Verein in der Zeitschrift *Elements* verfasste bzw. auch das Logo für die *MinPet*-Tagung in Innsbruck entwarf (vgl. Abb.22).

Nach Feststellung der bisher unbewussten Parallelverwendung unterschiedlicher Logovarianten im Zuge der vorliegenden Studie wird angeregt, künftig nur mehr eine Version zu verwenden. Aufgrund ihrer weiteren Verbreitung und nicht zuletzt da von ihr noch die ursprüngliche Vektor-Datei vorliegt, die in Zukunft jegliche Adaptierungen zulässt, wird hier der Version-Z der Vorzug gegeben. Unter den Spielarten wird jene in Abb.19e favorisiert, die nicht nur die aktuellste darstellt und am meisten vom ursprünglichen Urheber des Logos geschätzt wird, sondern auch nicht zuletzt auch äußerlich die größte Ähnlichkeit zur formal beschlossenen Version-P aufweist. Fürderhin wird diese – auch eingangs des vorliegenden Artikels in Abb.1 gezeigte – Version als einzige in den *Mitteilungen der ÖMG* verwendet werden.

Dank

Der Autor bedankt sich herzlich bei (in alphabetischer Reihenfolge, p.t.) Anton Beran, Herta Effenberger, Friedrich Koller, Eugen Libowitzky, Konstantin Petrakakis, Manfred Wildner und Wolfgang Zirbs für ZeitzeugInnenberichte und Unterlagen aus persönlichen Archiven.

Literatur

- EFFENBERGER, H. & ABART, R. (2017): Austrian Mineralogical Society. – Elements, April 2017, 139.
- HAIDINGER, W. (1845): Handbuch der bestimmenden Mineralogie. 630p., Braumüller & Seidel, Wien.
- HAMMER, V.M.F. & PERTLIK, F. (2001): Ein Beitrag zur Geschichte des Vereines „Wiener Mineralogische Gesellschaft“ (27. März 1901 – 24. November 1947). – Mitteilungen der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft, 146, 407-416.
- JONAK, U. (2015): Architekturwahrnehmung. 237p., Springer Vieweg, Wiesbaden.
- KAHLENBERG, V., KRAINER, K. & MAIR, A. (2018): Assistenzprofessor Dr. Richard Tessadri 5.10.1954 – 17.2.2017. – Mitteilungen der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft, 164, 15-26.
- LENITZ, H., BERAN, A., SEEMANN, R. & KOLLER, F. (2017): Die Mineralogie der Granat-Korund-Paragenese von Lölling, Saualpe, Kärnten. – Mitteilungen der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft, 163, 183-203.
- LEUTE, M.A. & GÖTZINGER, M.A. (1998): Mineralogische Charakterisierungen der Radentheiner Schmuckgranate, Kärnten. – Mitteilungen der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft, 143, 328-331.
- RICHTER, W. (1999): Einladung zur Vorstandssitzung der ÖMG.
- RICHTER, W. & PETRAKAKIS, K. (1999): Protokoll der Vorstandssitzung am 25.06.99 (der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft).
- RICHTER, W. & PETRAKAKIS, K. (2000a): Protokoll der Vorstandssitzung am 24.01.2000 (der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft).
- RICHTER, W. & PETRAKAKIS, K. (2000b): Protokoll der Jahreshauptversammlung am 24.01.2000 (der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft).
- ROCK, I. (1985): Wahrnehmung: Vom visuellen Reiz zum Sehen und Erkennen. 217p., Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg.

received: 12.07.2019

accepted: 19.07.2019